

begrünung“ in Zeiten des Klimawandels und der globalen Erwärmung eine kaum zu überschätzende Bedeutung als natürliche innerstädtische Klimaanlage erlangt haben. Gerade in Zeiten wie diesen, wo ein deutlich gestiegenes Interesse in Politik und Gesellschaft an einem offenen Diskurs über Möglichkeiten der Anpassung von Städten an den Klimawandel festzustellen ist, wirkt der Sammelband bereichernd.

Abgesehen von einem unglücklichen Zahlendreher (1928 statt 1892, S.11) und den vernachlässigbaren fehlerhaften Verweisen in einigen Fußnoten im Beitrag von Hartmut Troll sind das ansonsten gründliche Lektorat sowie die umfangreiche Bebilderung der Beiträge hervorzuheben. Zur besseren Transparenz der in den Beiträgen verwendeten Literatur sei für künftige Publikationen dieser Reihe der kleine Wunsch geäußert, die Vornamen in den Fußnoten auszuschreiben.

René Gilbert

Thorsten PROETTEL, Die Stellung der Sparkassen im Markt für gewerbliche Finanzierungen.

Untersuchungen über das Kreditgeschäft der Sparkassen während der Industrialisierung (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte, Bd.29). Ostfildern: Jan Thorbecke 2020. 435 S., 25 Abb., 66 Tab. ISBN 978-3-7995-5580-7. € 55,-

Die Sparkassengründungen gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts dienten vor allem dem Zweck, die weniger vermögenden Teile der Bevölkerung durch die Förderung von eigenverantwortlicher Vorsorge („Sparerziehung“) und durch Kreditvergabe – etwa für den privaten Wohnungsbau – zu unterstützen. Doch der ausgebildete Bankkaufmann und studierte Historiker Thorsten Proettel konzentriert sich in seiner an der Universität Hohenheim entstandenen Dissertation mit guten Gründen darauf, die ethischen Wurzeln der Sparkassen nicht ins Zentrum seiner Abhandlung zu rücken. Der Autor lenkt das Augenmerk stattdessen auf den bisher von der Forschung nur am Rande wahrgenommenen Beitrag der Sparkassen für die Gewerbefinanzierung während der Industrialisierung in Württemberg.

Die Quellenbasis, auf die sich der Autor in seiner rund 400 Seiten starken Studie stützt, ist vielversprechend. Proettel hat elf südwestdeutsche Sparkassenarchive unterschiedlicher Größe aufgesucht und konnte insgesamt mehr als 10.000 Darlehensgeschäfte auswerten. Das Buch ist in sechs Teile gegliedert und setzt sich aus vierzehn Kapiteln zusammen. Es enthält zudem zahlreiche Abbildungen und Tabellen.

Proettel geht ausführlich den Fragen nach, für wen und für welchen Zweck die Darlehen der Oberamtssparkassen dienten. Zu den Darlehensnehmern gehörten Bauunternehmen, Metallgießereien, Korsettfabriken, Sägemühlen und auch öffentliche Körperschaften. Brauereien traten während des Untersuchungszeitraums beispielsweise besonders häufig als Kreditnehmer auf, da die Bierbranche im 19. Jahrhundert regelrecht boomte.

Spätestens seit der Hochindustrialisierung war die Finanzierung von Gewerbebetrieben Teil des Tagesgeschäfts der meisten württembergischen Oberamtssparkassen. So fielen im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg in den Oberämtern, die eine hohe Industriedichte aufwiesen (Biberach, Kirchheim oder Geislingen), über 70 Prozent von allen Sparkassen vergebenen Hypothekendarlehen an Unternehmen, wohingegen Landwirte nur noch in ländlich-agrarischen Regionen, wie etwa in Hohenlohe, das Kreditgeschäft dominierten.

Das wichtigste Ergebnis Proettels lautet, dass die geliehenen Geldsummen von den württembergischen Oberamtssparkassen, entgegen aller bisherigen Annahmen, tausenden Unternehmen zugutekamen, und das, obwohl es keinen offiziellen Auftrag zur Mittelstands-

förderung gab. Die Sparkassen, die im Königreich Württemberg besonders dicht gesät waren, leisteten somit für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes einen wichtigen Beitrag.

Insgesamt hat Proettel eine empirisch fundierte Studie vorgelegt, die eine Forschungslücke schließt. Auf Grund des speziellen Themas und der zahlreichen „Termini technici“ (z. B. „too small to perform-Problematik“) lässt sich das Werk allerdings nur einer wirtschaftswissenschaftlich geschulten Fachwelt empfehlen, die auch vor mathematischen Formeln nicht zurückschreckt.

Frederick Bacher

*Kirchengeschichte*

Enno BÜNZ, Die mittelalterliche Pfarrei. Ausgewählte Studien zum 13.–16. Jahrhundert (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 96). Tübingen: Mohr Siebeck 2017. IX, 862 S. ISBN 978-3-16-153874-2. € 120,-

Eine Institutionen-, Sozial- und Frömmigkeitsgeschichte der mittelalterlichen Pfarrei in Deutschland zu kompilieren, das ist das Ziel dieser Sammlung (S. 5). Enno Bünz, Landeshistoriker in Leipzig, stellt hier Forschungen zusammen, die er in den Jahren 1998–2012 erstveröffentlicht hat, zudem zwei bislang nicht publizierte Manuskripte. Damit nimmt das Buch teil an einem mittlerweile verbreiteten, wenn auch nicht unbedingt fruchtbaren Trend: Aufsätze als „Kapitel“ zu bezeichnen, allgemein gehaltene Sammelüberschriften als „Teile“ zu deklarieren und dadurch einer Aufsatzsammlung den Teint einer Monografie aufzuschminken.

Akzeptiert man das vorerst, dann erschließt Bünz in diesen gesammelten Studien reiches Material sowohl aus seinen eigenen Quellenstudien als auch aus einer schier überbordend rezipierten Sekundärliteratur. Die Pfarrei hat im Vergleich zu den höheren hierarchischen Rängen der mittelalterlichen Kirche, aber auch zu den Klöstern und Orden vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen, obwohl sie für die allermeisten Menschen das einzige oder doch vorrangige Feld christlichen Lebens war.

Institutionen- und Rechtsgeschichte: Die Aufsätze spiegeln eine hohe Aufmerksamkeit für die Entwicklung der Pfarrorganisation. Die Bischöfe und ihre Taufkirchen und Altpfarreien hatten an der Entwicklung der parochialen Infrastruktur kaum einen Anteil; einen planmäßigen Ausbau zur flächendeckenden Erschließung ohnehin lange unscharfer Sprengel kann man nicht ausmachen. Wesentlich waren vielmehr die frühmittelalterlichen Kirchenstiftungen des Adels, der Stifte und der Klöster. Erst das Hochmittelalter brachte die Bischöfe über die Ausübung kirchlicher Jurisdiktion ins Spiel, vermittelt durch die Archidiaconate (und damit die Domkapitel und Kanonikerstifte) und die Landkapitel, die zwischen der bischöflichen Amtsgewalt und den teils tausenden, teils hunderten Pfarreien vermittelten (Mainz: 2.700 Pfarreien – Lübeck: 53 Pfarreien). Aber das Patronatswesen und die Inkorporation bleiben der eigentlich bestimmende Faktor kirchlichen Lebens vor Ort.

Sozialgeschichte: Zahlreiche Informationen hält das Buch bereit über die Lage und die Praktiken des Niederklerus der Pfarrer, Vikare und Kapläne. Neben den oft gut untersuchten Pfarreien der wenigen großen Kommunen werden hier auch die Klein- und Minderstädte, insbesondere aber die Dörfer eindringlich bearbeitet. Weitere Analysen des Verfassers gelten der Ausbildung, dem Bildungsstand und dem Buchbesitz der Kirchen und ihrer Priester. Sie beschreiben die komplizierte Einkommensstruktur und die weit auseinander-